

Pflegereform für *Gutmenschen?*

Das Unwort des Jahres 2011 heißt *Döner-Morde*. Damit wird, so die Jury, eine rechtsterroristische Mordserie an einer ganzen Bevölkerungsgruppe verharmlosend auf ein Gericht aus türkischer Küche reduziert. Dass die Juroren den Ausdruck *Gutmensch* ebenfalls auswählten, ist feinsinnig. Nicht nur weil auch er abwertend und diffamierend ist, sondern weil er gerade jetzt zu dieser „Würdigung“ kommt. Denn das Herabsetzen von Andersdenkenden oder Unbequemen als weltfremde und naive *Gutmenschen* ist nicht neu. Bisher hat sich nur kaum jemand darüber öffentlich echauffiert. Dass nun ausgerechnet der *Gutmensch* im Entstehungsjahr der Occupy-Bewegung zu einer Ehrung kommt, kann Zufall sein. Vielleicht haben aber auch die globale Finanz- und Wirtschaftskrise und ihre Folgen für viele Menschen dazu beigetragen. Der Blick auf die zuvor so angesehenen Investment-Banker hat sich gewiss verändert. Und möglicherweise waren ja nicht die *Gutmenschen*, die vor der Macht des Finanzmarktes warnten, naiv und weltfremd, sondern diejenigen, die glaubten, sie könnten die schlaflosen Macher ungehindert machen lassen.

Gute Menschen sind auch Angehörige oder Freunde, die alte und kranke Menschen pflegen. Über sie wird zwar nicht gelästert, und es diffamiert sie auch niemand als *Gutmen-*

schen, aber angemessene Beachtung oder Wertschätzung haben sie bislang auch nicht erfahren. Das sollte sich ändern, als der damalige Gesundheitsminister Phillip Rösler das Jahr 2011 zum „Jahr der Pflege“ erklärte. Fortan wurden pflegende Töchter, Söhne und andere Angehörige zum „größten Pflegedienst der Nation“ ernannt. Sie wurden hofiert und durften im Fernsehen zu Wort kommen. Politiker aller Couleur überboten sich mit Vorschlägen und Forderungen, sie besser zu unterstützen. Nicht zu vergessen die demenziell Erkrankten, deren bessere Betreuung ohnehin gesellschaftlich und politisch gesetzt war. Was das alles kosten könnte und wer es bezahlen soll, spielte nur eine Nebenrolle. Das Jahr der Pflege hätte auch zum Jahr der politischen *Gutmenschen* werden können. Dass es dazu letztendlich nicht gekommen ist, zeigt der Gesetzentwurf zur Reform der Pflegeversicherung.

Nicht dass alles, was die Koalition bei der Pflegeversicherung verändern will, nichts für Angehörige und Pflegebedürftige bringen würde. Das ist es nicht! Der vorliegende Referentenentwurf enthält Maßnahmen, gegen die man wahrlich nichts einwenden kann. Die finanziellen Verbesserungen für Menschen mit Demenz gehören ebenso dazu wie die besseren Betreuungsangebote und die erweiterten Unterstützungsleistungen für pflegende Angehörige. Die häusliche Pflege wird gestärkt. Das ist gut für die Pflegebedürftigen und taugt auch zur Entschärfung des Fachkräfteproblems. Dennoch: Gemessen an dem, was auf dem Tisch lag, allen voran den klugen Überlegungen dazu, wie zukünftig Pflegebedürftigkeit verstanden werden soll, ist das zu wenig. Man hätte deutlich mehr aus den vorliegenden Konzepten und Vorschlägen machen können. Einzig die Arbeitgeberseite wird es freuen! Haben sie doch schon von Anfang an vor zuviel des Guten gewarnt und zu verstehen gegeben, was sie von denen halten, die mehr für die Pflegebedürftigen wollten: Nämlich, dass sie naive und weltfremde *Gutmenschen* sind. Nur, was die Pflege anbelangt, kann es davon nicht genug geben.

Die Herausgeber